

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 17 (1935)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine
Verlag: Orell Gossweiler, Winterthur
Interaten-Abnahme: Administration des "Schweizer Frauenblatt", Winterthur, Schindli 33, Postfach 210, Tel. 22.252, Postfach VIII b 58
Druck und Expedition: Druckerei Winterthur vom. G. Winterthur, Schindli 33, Telefon 22.252

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80.
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50.
Eingel.-Nummern kosten 20 Rappen. **Erhältlich** auch in sämtlichen Buchh.- und Zeitungs-Vertriebsstellen.
Abonnements-Eingangslos auf Postfach.
Ante VIII b 58 Winterthur

Interaktionspreis: Die einpfeilige Stammerschele oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reflektoren: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Schliffregler 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Wiederabnahme der Interate / Interaktionspreis Montag Abend

Wochenchronik.

Ans dem Inhalt:
80 Jahre christliche Jungmädchenarbeit
Matterschaftsurlaub
Die Magna Charta der Mutter
Zusammenlegung des International. Frauenbundes mit dem Internationalen Stimmrechtsverband?
Als Hausmutter in einem Arbeitslager

Inland.
Mit Deutschland ist nach langwierigen Verhandlungen ein neues **Verrechnungsabkommen** getroffen worden, müßte getroffen werden, da infolge des beträchtlichen Rückganges der deutschen Einfuhr in die Schweiz sich die bisherigen Grundlagen, wesentlich verfallen haben. Das neue Abkommen ist ein schwerer Schlag für das ohnehin schon zu sehr mitgenommene "Kartell", unter welchem ohnehin viel sich auch viele kleine und rechtliche Spätere ereignen. Ihre übrige bisher aus dem Einfuhrüberschuß ausbezahlten Zinsen werden sie nicht mehr in der erhalten, weil werden ihnen in logenartigen "Funding Bonds" aufgedrückt, ausbezahlt wird ihnen nur eine 4 Prozent Verzinsung dieser Bonds, also gleichsam nur ein Zinssatz. Die bisher privilegierten Dames- und Pensionsbesitzer fallen ebenfalls unter diese Restriktion. Weiter als die Finanzminister wollen sich die Warenaliquoten, denn man wollte vor allem unser Erbsitz schützen. Und der Lauch: Zinssatzverfall gegen Kohlenkonsum bleibt bestehen. Ob der mitternachtsmüde Eindruck dieses Abkommens eine Voraussetzung in den nächsten schweren Kursrückgängen an der Börse gefunden hat, wissen wir nicht.

Das Ergebnis der **Schweizer Bundesbahnen** im März weist gegenüber dem des gleichen Monats im Vorjahr wieder eine Verschlechterung auf und mit Sorge liegt man der Abwärtstendenz vom 5. Mai über das Verkehrsabwärtstendenz, das den Vorräten verlorene Transporthausdrücken will, entgegen, nicht zum mindesten auch darum, weil gewisse Befürchtungen gegen die Verfallungsmöglichkeit des Geistes auch gegen eine daraus sich ergebende eigenartige Verfallungsmonopolisierung zugunsten der Bundesbahnen in der Diskussion zu vernehmen wollen.

Was wird noch immer von der **Kontroversen-Initiative**, "ja" oder "nein" überört. Die Bundesbahnen wegen einer daraus resultierenden Währungsabwertung mehrten sich, namentlich fürchtete man, daß in dem wochenlangen Kampfe um die Initiative das Vertrauen in jedes Vereinstreten der Währungsfrage in der Diskussion zu verzeichnen.

Im Bundesrat wurde u. a. der Bericht des auswärtigen Departements genehmigt, der die Aufmerksamkeit auf die **auswärtige Propaganda** lenkt. Abgesehen ist, daß diese auf die einen Vorzug der Befähigung ist. Im Zusammenhang damit seien auch die berechtigten Fragen erwähnt, die in vielen Kreisen über die deutschen Studenten in der Schweiz erhoben werden, welche sich derselben fühlten, im Ausland, d. h. bei uns eine geschlossene Kulturpolitik und antidemokratische Propagandakampagnen zu betreiben.

Ausland.
Wir konnten in unserm letzten Wochenbericht eben noch melden, daß der **Waffenbündel** mit einer Stimme Entschaltung (Dänemark) die einseitige Verfallungsfähigkeit Deutschlands verurteilte. In der französischen Revolution angenommen habe. Gemäß dem Streik der Arbeiter in Italien und Frankreich und namentlich England vollständig an der Seite Frankreichs. Wie dieses betonten sei die lokale Einhaltung eingegangener Verträge als Fundament aller zwischenstaatlichen (wie übrigens

in auch aller menschlichen) Beziehungen, die zu schädigen eine der vornehmsten Aufgaben des Völkerbundes sei.

Bei allen Deutschland zugewandten mitternachts Umständen konnte und durfte man vom Völkerbund kaum eine andere Haltung erwarten, wenn er nicht seinen fundamentalen Prinzipien hätte unterwerfen wollen.

Die deutsche öffentliche Meinung allerdings reagierte außerordentlich heftig und sprach dem Völkerbund jedes Recht ab, sich zu Äußerungen über Deutschland aufzuwerfen. Namentlich Englands Haltung entzündete bittere Stürme, riefte eine heftige Protestnote an die Mächte. Diese war aber maßvoll und läßt der Hoffnung Raum, daß wenn auch gegenwärtig für Deutschland der Weg nach Geni unmöglich scheint, die Türe doch nicht endgültig zugeschlagen ist. Eine baldige Selbstheilung kann Deutschland in sich selbst nicht wollen. Eine spätere Stellungnahme zu Einzelheiten hat man sich übrigens vorbehalten.

Auf Frankreich hat die rechtliche Beifalligkeit Englands in Geni einen entpauenden und namentlich vor übertriebenen Entschlossenheiten bewahren Einfluß ausgeübt. Es überlegt sich jetzt den geplanten französischen russischen Post auf vorstehend, um sich nicht durch ihn in einseitige russische Abenteurer hineinzuführen zu lassen und der Sicherung

aus dem Locarnovertrag nicht verlustig zu gehen. Andererseits hat die Idee der **Seitenspalte** weitere Fortschritte. Geni hat einen geeigneten Boden für solche Betrachtungen. Sogar die Idee eines Mittelmeeres habe hineingelegt — alles im Sinne eines Meinungsänderens von Nationalitäten, durch die man schließlich zu einer kollektiven Sicherheit zu kommen hofft, die das Ziel aller dieser Betrachtungen ist.

Es ist zu vermuten, daß ausgedehnte solche großen außenpolitischen Spannungen manche der Mächte auch tiefergehende in nennpolitische Ereignisse durchzuführen haben? Warum hat sich an die genaue Einhaltung des Locarnovertrages mahnen lassen müssen? Polen gab sich eine neue weniger demokratische Verfassung; Bulgarien erlebte eine tiefgreifende Regierungsstürze; in Ungarn haben Parlamentswahlen der nach beiden Seiten — nach Deutschland und Italien — rechtlich Wasser tragenden Regierungswahl die erhebliche Störung gebracht; in Griechenland arbeiten die Kriegesgerichte an der Liquidierung des griechischen Aufstandes; in Albanien hielt der Kaiser vor seinem Parlament eine zur Sammlung und Verteidigung aufrufende (von Italien nicht eben freundlich kommentierte) Rede — alles dies Symptome der großen Unruhe und Unklarheit, aus der in Nähe herauszukommen leider noch wenig Hoffnung besteht.

schäftlichen Verbundenheit aller. Sie sind darüber hinaus aber auch ein Beweis für die zwingende wirtschaftliche Notwendigkeit, Angebot und Nachfrage und Verteilung der wirtschaftlichen Güter zwischen den auf einander angewiesenen Ländern gegen einander abzuwägen und miteinander auszugleichen. Gerade die Primitivität heutiger handelspolitischer Methoden und Abmachungen in unserer verkehrreichen und angewandten Welt scheint uns ein Beweis für diese Notwendigkeit zu sein, und vielleicht ein Hinweis auf Wiedereröffnung wirtschaftlicher Kraft auf der Grundlage eines „natürlichen“, sach- und vernunftgemäßen Austausches. In der Not des Krieges, — den doch wohl niemand als „Normalzustand“ betrachten wird — tauchten die Angehörigen des besetzten Landes in gleich primitiver Weise die unethischen Methoden unter Verhüllung des normalen Handelsverkehrs miteinander aus: Hier gegen Garn, Butter gegen Schokolade, etc. Das gleiche geschieht heute von Volk zu Volk. Und je nach der Dringlichkeit des Bedarfs wurde damals und wird heute die benötigte Ware so lange überzahlt, wie ein gesundes Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage fehlt. Wir haben in solchen Fällen damals als Einzelne, etwas zu; wir belästigten uns also wirtschaftlich freiwillig über den sonst normalen Wert der Ware hinaus, um sie überhaupt zu erhalten. Die Staaten tun heute das Gleiche, indem sie die Exporteure, Fabrikanten, Händler, etc. überall dort subventionieren, wo das wirtschaftliche Gut keine eigene ausreichende Kaufkraft besitzt, um im Preise konkurrenzieren zu können. Diese Subventionen — so kompliziert sie auch besonders durch den Devisenverkehr sind — betreiben die nach wie vor bestehende, und letztlich eben doch den gesamten Wirtschaftskreislauf regelnde Herrschaft von Angebot und Nachfrage. Diese Tatsache wird nicht dadurch aus der Welt geschafft, ob man den Auswirkungen jenes Prinzipis völlig freien — gleichsam hin- und her — läßt, oder ob man es in geregelte Bahnen — gleichsam planmäßig — zu lenken versucht. In beiden Fällen liegt dieses Prinzip letztlich den wirtschaftlichen Vorgängen zugrunde. Es und wie die Auswirkungen dieses Gesetzes nur auf das Interesse des Ganzen gelenkt und ihm allem dienbar gemacht werden können — das ist die große, aber entscheidende Frage! Die Entscheidung über die Anwendung der einen oder anderen Methode hängt aber von Umfang und Inhalt der eventuellen „Planmäßigkeit“ ist keine moralische Frage, sondern einzig und allein eine wirtschaftliche Zweckmäßigkeitsfrage. Daß auch das „wirtschaftlich Zweckmäßige“ vom „Moralischen“ nicht zu trennen ist, ist eine Selbstverständlichkeit. Die viele, leider sehr lange Reihe von Beispielen beweist, weil die Letzteren nicht begriffen, daß die Seele mehr ist als das Geld, daß der Mensch mehr ist als die Dinge, daß wahre Kultur mehr ist als mechanischer Fortschritt. Der jetzt überall zu beobachtende starke Rückgang gegen die Vergeßlichkeit des Lebensdienlichen durch das Verloren ist sehr verständlich und trägt das seine zur Vereinfachung der Menschen bei, überaus primitive Wirtschafts- und Handelsmethoden gleichsam als „natürlich“ hinzunehmen, obwohl sie wirtschaftlich „unzweckmäßig“ sind, und unter Verhüllung aller berechtigten wirtschaftlichen Ansprüche an den Ablauf wirtschaftlichen Gesche-

Umkehr und Abkehr?

Von Marie Elisabeth Eiders.

Der Friede ist die Voraussetzung dafür, daß das Elend in der Welt nicht noch größer wird.
(Raval in Geni.)

Zweierlei hat auch im vergangenen Jahre der weltwirtschaftlichen Lage den Stempel aufgedrückt: Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und die Sorge um die Sicherheit jedes einzelnen Landes. Beides ist auch heute noch — nach sechzehn „Friedensjahren“ — die mittlere Folge des großen Krieges. Eine furchtbare bereite Mahnung für alle, die hören und sehen wollen! In dem Kampf gegen Arbeitslosigkeit haben manche Staaten wahrhaft übermenschliche Anstrengungen gemacht. Amerika mit seinem „New Deal“, der offen den Kampf mit traditionellen wirtschaftlichen Prinzipien und Methoden aufnimmt, die vielen als völlig unantastbar erschienen. Deutschland hat den sogenannten „Arbeitskampf“. Auch England geht seinem Hebel in seinen nördlichen Nachbarländern mit Entschiedenheit zu. Der neuerdings von Lloyd George vorgelegte Wirtschaftsreformplan knüpft ebenfalls an die Lage in jenen Gebieten an und geht von dem Gedanken aus, daß innerhalb der herrschenden Wirtschaftsverfassung kein Ausweg aus der Depression mit der sie begleitenden Arbeitslosigkeit gefunden werden kann. Auch Belgien ist bemüht, eine langwierende Arbeitslosigkeit durch Währungsänderungen (s. W.) gegen die Verschärfung von Ausländern, gegen Frauenarbeit, für die Anwendung primitiver Arbeitsmethoden an Stelle maschineller Einrichtungen bei öffentlichen Arbeiten usw.) zu überwinden. Die Schweiz quält sich von Monat zu Monat mehr, um ihr hohes Defizit zu überwinden und durch Wirtschaftseinsparungen besonders gefährdete Arbeitszweige und Landstriche durch Umstellung auf andere Arbeiten aus ihrer drückenden Lage zu befreien.

Wenn auch nicht in demselben Ausmaß, so werden doch in allen Weltgegenden auf das gleiche Ziel gerichtete Bemühungen unternommen. Denn sie alle leiden direkt oder indirekt an dem gleichen Übel, das Staat und Gesellschaft auf fast allen Lebensgebieten bedroht, —

* Entnommen den „Nachrichten“ des Internat. Frauenbundes.

in das Sieger und Besiegte ebenso wie die Neutralen durch einen immer heftigeren Wirtschaftskrieg nach dem Kriege hineingerissen wurden.

Diese große und allgemeine Not hat auch die bisherige sozialen und politischen Verhältnisse in der meisten Ländern nicht unberührt gelassen. Da sich die Voraussetzungen des früheren Gleichgewichts sowohl tatsächlich wie auch psychologisch wesentlich verändert haben. Es ist interessant zu beobachten, wie gleichartig von Anfang an in allen von der Wirtschaftskrise betroffenen Ländern die wirtschaftspolitischen Abwehrmaßnahmen waren, mit denen man hoffte, den bösen Folgen zu begegnen. Ebenso interessant ist es aber, wie alle Länder sich mit diesen Methoden immer mehr und immer tiefer in das allgemeine ansteigende Lebel der gegenseitigen Abwertung von einander verknüpft haben. Trotzdem die ganze Welt heute noch tief in diesem wirtschaftspolitischen und -tätigen Zustande steht, sind doch die Anzeichen unübersehbar, daß alle diese Zustände als nur vorübergehend — weil unnatürlich und deshalb unfruchtbar — empfunden. Deshalb suchen alle fieberhaft nach einem Ausweg aus dieser Sadfalle. Dafür zeigen nicht nur viele Medien, sondern vor allem die erwähnten Versuche zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ebenso wie durch zweifelhafte Abkommen den Waren- und Zahlungverkehr, irgendwie in Gang zu halten. Der praktische Wert solcher Abkommen hängt natürlich von den gegenseitigen Konzeptionen ab, und der Wunsch, solche zu erhalten, lockert automatisch die zahlreichen unter den Staaten sämtlich aufgerichteten Handelsverträge. Damit aber ist zwangsläufig der erste Schritt aus dem verlockenden Bannkreis autarkischer Vorstellungen und Methoden zurück in weltwirtschaftliche Gedanken und Verbindungen getan. Alle kennen ja die Gefahren, die dem mühsam erkämpften Konjunkturaufschwung von einer rückfälligen Ausfuhr mit den ihr unermesslich folgenden Einfuhrverboten drohen. Diese Abkommen sind ein Beweis für das tief allen vorhandene richtige Gefühl von der wirt-

Eine gute Frau ist was ein warmer Ofen im kalten Winter, aber, wenn sie kalt wird, ist sie ein Feuer, das die Welt, laßt ihm zu, laßt und findet Sie haben in seiner Nähe.
Jeremias Gotthelf.

Liebeshertheater.

Von Cecilie Ines Ross.

Nachdem ich die Zwanzig überschritten, wurde bei uns plötzlich die Parole ausgegeben, daß ich nach England verreisen müßte, weil mich dort ein Lord erwartete. Diese Parole kam von Zante Emilio, und diente, wie die meisten Parolen, einem Zweck. Zante Emilio hatte ich nicht gleich bei meiner Geburt vorgefunden, sie hatte ich erst jüngst meinem vierzehnten und fünfzehnten Lebensjahr in unsere Familie eingeschlichen, und war hernach die unumstößliche Herrin von Onkel Walbert geworden. Peter Walb nannte sie die Karussellherrin von Onkel Walbert. Aber das war eine persönliche Angelegenheit. In ihrem vierundzwanzigsten Jahre erreichte uns das Glück, sie kennen zu lernen. Zante Emilio mußte sie befehlen, wiewohl er von niemand gefolgt werden konnte, eigentlich nicht einmal von Onkel Walbert, der ein Leben lang unter ihren Gefährlichkeiten stand.

Wie sie zum erstenmal bei uns niederkam, trug sie ein graues Kleid mit weißen Punkten und eine ungeheuer faltenreiche Jacke. Diese Falten standen rund um die Taille, und da diese nicht mehr schlank war, wurde sie folgendermaßen überbetont. In diesem merkwürdigen Kleid fand sich außerdem, ebenfalls in Zante Emilio, eine Reihe von Anzeigen und das Kleid konnte dann bei Regen oder Staub einfach um eine Etage höher hinaufgehoben werden. An den Fingern trug sie die besagten Goldketten und in der Hand eine bunte Kofferrolle. Mit dem geliebten Rittmeister des Trompeters von Söldingen: „Befehl, die...“ Dem Dienstmädchen, das sie herbeirief, sagte sie: „Auf der Giebelstreppe kamen wir überein, daß wir sie nicht liebten. Sie war klein, grauhaarig, tüchtig und lauernd von Front und Seite und hatte Augenbrauen wie ein Clown. Nachdem wir auch diese Vorzüge heraus-

gefunden, einigten wir uns dahin, daß wir sie hätten. Marianna sagte: „Eine solche Person gehört nicht in unser Haus, wenn das die selbe Frau erleben müßte.“

„Ich sage: Aber wie kommt sie denn hinein?“ — Marianna sagt und droht mir furchtbar: „Wenn dein Onkel sie heiratet, dann gehe ich fort.“ — Ich sage: „Aber Marianna, es gibt doch so viele schöne Frauen auf der Welt.“ — „Dann laßt Marianna weg. Ich weiß nicht, was ich gesagt habe. Beim nächsten Mal soll Onkel Walbert auf, Kopf an sein Glas und sagt: „Dies hier ist meine neue Frau.“ Zante Frieda und Peter Walb werfen sich einen Blick zu und ich folte die Hände unter dem Tisch. Aber wie die andere in den Raum gehen, um mit der neuen Braut zu sprechen, käme ich in meinem Zimmer den Stuhl aus und lud mich selbst ins Bett herab. Ich sage mich um und gebe in der Stadt spazieren. Ich sage noch nicht, wohin ich gehe, und weiß auch nicht, wozu ich ausgehe, als einfach aus dem Grund, weil ich jetzt erwachsen bin. „Nach einer solchen Einheit“, sage ich mir, „soll ich kein Kind mehr sein. Von jetzt an morgen nicht mehr. Ich bin erwachsen.“

Die Sache mit Emilio ging vorwärts. Es kam, lag und regierte. Nach kurzer Zeit war kein einziger Verwandter mehr im Haus. Onkel Walbert war wie in einem Glas verschwinden für alle. Das Grab ließ Emilio. Wer aus Notwendigkeit heraus noch kommen mußte, verabschiedete hinter sich und lag und lag rüberwärts zur Tür hinaus. Emilio war dumm. Zwischen dieser Dummheit liefen wir umher wie in einem Nebel, vorzüglich und unüberdunkelt. Mit Fremdwörtern hatte ich mich einen Namen gegeben. Ich hatte eine Idee, die ich „Zenteinmollat“, eben von einem Kleid, das sie den „Rinomo“ nannte. Mit freier Wildheit sprach sie sogar vom „Chaos“, weil ihr das Wort Chaos nicht rechtlich einfiel. Den schwindenden Mann nannte sie „Gymnase Moosy“ und auch den Mann nannte sie „de Moosy“.

Sie redete von „Luncheonblaud“ und bei gewissen poetischen Anlässen mit Vorliebe von „Baumleichen“ als von dem gefallenen Baum. Wir liebten sie nicht, sie war sentimental und schloß. Als in unserer Stadt ein Mord geschehen, sagte Emilio: „Was lag das Volk dazu?“

Ich war nun wie gelangt, mündig und so kam England an die Reihe. England, laßt Emilio, ist ein Wunderland. Es habe niemand das Recht, sich Welsch zu nennen, der England nicht gesehen habe. Jeden hatte ich mein früherer Weltreisefreudigkeit bei London gefunden, die Schulden machten. Diese Leute gefielen mir nicht. Sie fühlte sich durch sie bedroht, degradiert und vollkommen unsicher gemacht. Um mich für immer diesem gefährlichen Verstecknis zu entziehen, wurde ich in das gefährdete England geschickt. In England, so hatte Emilio herausgefunden, lebten nur reiche, finanziell gesicherte Menschen. Aber einmal bei ihnen gelandet, fußte gelacht und avancierte, dem konnte kein Unglück mehr geschehen. In England gab es dann war außer diesen belagerten reichen Leuten noch eine Sandvolk Wälder. Diese Wälder waren wohin mit beladenen Auswärtigen, aber von deren Umgang ich rechtlich gewarnt, in logischen Vorbehalten, indem ein ehrbares Mädchen einfach seinen Umgang mit Wäldern pflegt, noch deren verrückten Wohnungen freiwillig in der Küche aufsteht.

Auf diese Weise wurde am unbedeutendsten Saften meines Seelenlebens — der Wäldergang — eine Landungsbrücke angelegt, über die ich nun ins Leben hinaus gelangen sollte. Es ließ nämlich ich die geborene Erzieherin. Mir persönlich war die Wäldergang nicht bloß fremd, sondern sogar unangenehm. Man muß immer das tun, was einen am geringsten freut. Sollte ich etwas zu wählen gehabt, so würde ich die Heiliche weber für mich, noch für andere bevorzugt haben. Zute hatte auch ich mir meinen Selbsthaltungstrieb eines

Tages vorgelegt, aber dann sah er ungefähr so aus: Ich ging über die Erde und gab jedem, dem ich begegnete, eine Blume in die Hand. Das war eine Blume auf einem goldenen Stengel und bedeutete Freude. Mit Wäldergang hatte ich weiter nichts zu schaffen. Wäldergang war einfach eine Abschüttelung Erwachsener gegen Kinder. Diese mußte man anwenden nach Gutdünken. Die Gültigkeit meiner Lebensofferte konnte ich insofern vor niemand verteidigen. Dieser Beruf stand noch in seinem Sackregister. Emilio erklärte mir und fand: „Schließlich sind wir auch nicht auf der Welt, um für dich zu sorgen.“

Mir Erleichterung meiner padagogischen Existenz wurde mir ein hellgelbes Kleid genäht mit blauen Schleifen auf der Taille. Mit diesem Kleid, sagte Emilio, fahre ich in jede Gesellschaft, die du brauchst dann aber noch eine andere Brosche vorzutragen, andere Handtücher zu tragen, und ich war der gemachte Mann. Engländer, so hatte sie sagen hören, verlangten keine Reue, sie verlangten blühende Ergebenheiten. Als solche konnte ich gehen in dem hellgelben Kleid. Emilio fuhr mich in die Wälder und sagte: „Sicher betrachtest du einen Lord!“ Dieser Lord lebte bei den reichen Leuten, er fand am Bahnhof, reichte mir die Hand und nahm mich mit sich auf sein Schloß. Durch solche Feststellungen war Emilio für immer vor der Frage geschützt, die ein junges Mädchen etwa stellen kann: „Warum ich vielleicht etwas erlebte“, oder vor der noch unangenehmeren Anforderung: „An was habe ich eigentlich ein Anrecht auf dieser Welt?“ Und in vielen Fällen ist es Zweck der Wäldergang, dahin zu wirken, daß man als erwachsen eben diese verlässlichen Fragen nicht stellt. Der Lord entbot mich der Notwendigkeit zur Bildung.

So reiste ich denn mit wenig Geld, dem gelben Kleid und sonst kaum nach England. Das neue Kleidmädchen erzählt die Geschichte am Brunn: „Infero Gina geht

Madame Reeler, unter deren Dach ich mich niederlassen, besah die entzündete Gabe, immer nur das Beste über sich selbst auszulassen. Diese Gabe flehte sie anmüthig, und entfrang der Dankbarkeit, einem anderen etwas sein zu dürfen. So hatte sie alle ihre Vorarbeiten in den reizenden Gager zusammengestellt, daß sie vor

Die Magna Charta der Mutter.*

fast und eine Heurte zum Schlafsaal, und mit einiger Mühe konnte man sich im schmalen Gänge zwischen den Betten bewegen. Die Arbeiterinnen waren zwar nicht alle dieser Ansicht, aber nach und nach konnten sie einig werden, dass es für sie nicht anders als mit den anderen Frauen sein. So hatten sie mit der Zeit, die für die Hausmutter wichtigsten Mann, die Küche, einzuhalten.

Die Küche ist für alle mehr oder weniger das Zentrum des Hauses. Dort suchen die Arbeiterinnen für alles Nötigste Bescheid und namentlich Erfüllung. Schon morgens vor dem Frühstück stehen sie den Kopf herein um zu erfahren, ob es den „geliebten“ Mägen gebe, oder ob sich die Mutter nicht doch für Butter und Konfitüre entschließen hat. Am Mittag ist die erste Frage: „Was gibt es? Heutige Fleisch?“ Für unsere Besucher ist das Essen eben beinahe das Wichtigste; denn da sie aus ganz verschiedenen Gegenden und Berufen kommen und sie nur der gemeinsamen Arbeit halber zusammen sind, so ist das Essen für sie die einzige angenehme Abwechslung, namentlich für die, die sich an die Arbeit drücken nicht gewöhnt sind. Darum ist die Hausarbeit der Mutter, eine gute Küche zu führen, und hat sie noch je viel guten Willen, ihre Besucher befriedigen zu wollen, je bleibt dies dennoch ein Ideal; denn so viel Köpfe, so viele Ansichten. Dem einen gefällt das heutige Essen, dem andern nicht. Wehe ihr, wenn sie es ein paar Mal nicht trifft; denn diese Besucher schimpfen dann darauf los, daß einem direkt Angst werden kann. Daß sich die Hausmutter nach dem Portemonnaie richten muß, paßt ihnen sehr oft nicht in den Kram, und daß es auch Unkosten gibt, die einfach einberechnet werden müssen, das verstehen sie ebenfalls nicht immer. Das zeigt es sich dann mit aller Deutlichkeit, was für eine Erziehung die Einzelnen genossen haben und mit was für verschiedenen Charakteren eine Hausmutter zu tun bekommt, und es ist manchmal wirklich schwer, bei allen den richtigen Weg zu finden. Kommen dann in einem Lager ein paar Querschnitte zusammen, so wird die Atmosphäre auf eine recht gespannte, und es genügt eine Kleinigkeit, um einen solchen geladenen Menschen zu provozieren zu lassen. Oft hilft dann eine allgemeine Ausrede, oft aber auch nur die sofortige Entlassung des Schuldigen.

Durch abwechselndes Wechseln der Arbeiterinnen im Haushalt lernen die Arbeiterinnen näher kennen und gewinnen auf diese Weise oft ihr Vertrauen, so daß sie von ihren Mätern und Söhnen zu erzählen beginnen. Manchmal wird ich wirklich nur trauern, was die jungen Leute hinter sich haben, was sie für Arbeit geleistet und wo sie sich schon überall aufgegeben haben. Viele sind ohne ihre Schuld arbeitslos geworden, und diese sind es meistens, die sich nach ihrer Berufsaufgabe sehnen.

Daß es auch ohne Alkohol gehen kann, ist der Wenigsten Überzeugung. Darum ist es von unanschätzbarem Wert, daß das Lager abstinenz durchgeföhrt wird; denn Jurebren nicht meistens nicht; ich kann ihnen nur durch das Beispiel zeigen, daß eine alkoholfreie Gesellschaft möglich ist, weshalb wir mit ihnen abends spielen, oder am Sonntag wandern und fröhlich sind. In jeder Hinsicht besonders ist man froh über die guten Elemente, die sich in einer Kolonie befinden.

So lebt die Hausmutter von Morgen früh bis abends zum Nichterhellen mit den Lagerarbeitern im engsten Kontakt und muß immer bereit sein, mit ihnen Leid und Freude zu teilen. Da das Welingen eines Lagers nicht nur vom Kochen, sondern ebenso sehr von fleischlichen Faktoren abhängt, sollte die Hausmutter sich nicht mit körperlicher Arbeit so sehr belasten müssen, daß sie für das Äußere zu müde wird; denn es braucht viel Kraft und innere Ruhe, um allem gewachsen zu sein.

Die Hausmutter hat das Recht auf Schutz der eigenen Gesundheit und der ihres Kindes. Während der Schwangerschaft müssen ihr die erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen, die Unterbrechung und die ärztliche Pflege gesichert werden, die ihr gestatten, einem gesunden Kinde das Leben zu geben, ohne daß die Mutter Gefahr von Entbehrungen oder Leiden, die sich vermeiden lassen, für sie nach sich zieht.

Jede Mutter hat ein Recht darauf, ihr Kind selbst zu nähren und zu pflegen, ohne daß ihr Lebensniveau dadurch eine Senkung erfährt.

Jede Mutter hat das gleiche Recht auf ihre Kinder wie der Vater.

Jede Mutter soll das Recht aufsehen, Einfluß auf das öffentliche Leben ihres Landes auszuüben, von dem das Los ihres Kindes abhängt.

Das Frauenstimmrecht und die Teilnahme der Frau am öffentlichen Leben unter den gleichen Bedingungen wie die Männer sollten der Mutter dies ermöglichen.

unserer Kinder und der gesamten Menschheit zu sichern.

... und im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes.

Legten Donnerstag, den 11. April, trat der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes zu seiner 70. Sitzung zusammen. Anwesend fanden sich Vertreterin aus Frankreich, Dänemark, die Leiterin der Arbeitsabteilung in der Kommission für den Sozialpakt, Doris Markus dürfte wohl die einzige Frau in dieser Körperschaft sein.

Eine glänzende Bilanz der Frauenbewegung. Der Bund österreichischer Frauenvereine hatte kürzlich die Freude, den 96. Geburtstag seiner Gründerin und Ehrenvorsitzenden Marianne Seinsch festlich zu begehen zu dürfen. Marianne Seinsch ist heute noch voller geistiger Tätigkeit und der besten Gesundheit. Das ist ein Beweis, daß die Arbeit, die sie geleistet hat, nicht nur für sie selbst, sondern auch für die Frauenbewegung ein Vorbild sein sollte.

Weibliche Polizei in Paris. Wir erinnern uns noch wohl, wie bei Gelegenheit des internationalen Stimmrechtskongresses in Paris im Jahre 1926 die Teilnahme einiger englischer Polizistinnen in ihrer strengen Uniform bei den Paraden ein etwas ironisches Bildchen ausgelöst hatte. Nun hat sich offenbar auch Paris dieser Idee angenommen, und die weibliche Polizei ist nunmehr in Paris eingeführt worden. Die ersten weiblichen Polizistinnen sind nunmehr in Paris eingeführt worden. Die ersten weiblichen Polizistinnen sind nunmehr in Paris eingeführt worden.

Ein Süd-Vergabeschiff. Die Schwitz-Gemeinnützige Gesellschaft, Zentralfabrikat, hat ein Schiff mit dem Namen „Süd“ in Auftrag gegeben. Das Schiff soll in der Lage sein, in der Nordsee zu operieren und die dortigen Fischer zu unterstützen. Das Schiff soll in der Lage sein, in der Nordsee zu operieren und die dortigen Fischer zu unterstützen.

Was nun das angeforderte Reiten anbelangte, so fehlte mir auch hierzu das eigentliche Pferd. Geritten war ich schon lang. In meiner frühen Jugend gab es ein solches Gähnen meiner Heimatstadt, an dem täglich ein mit acht Pferden bespannter Bierbrauerwagen durch die Straßen fuhr. Ich war damals ein kleines Mädchen und saß auf dem Boden des Wagens, um das Reiten zu beobachten. Ich war damals ein kleines Mädchen und saß auf dem Boden des Wagens, um das Reiten zu beobachten.

Aber wie gesagt, auch dieses philantropische Pferd fand in England keine Heimstatt. Das einmalige Reiten des Reiters, überließ mir der Jahr meiner Jugend, ich ererbte es, wie mich längst zur berühmten Reiterin gemacht haben. Das ist nicht gesagt, dafür sollte ich nichts. Ich schrieb also: „Reiten — ja.“ Im Hofe nahm ich mir ein, einfach glatt auf ein Pferd zu steigen und die übrigen Gefühle herunterzuschleiden. Das Reiten war für mich ein Abenteuer, das ich nie vergessen werde. Ich war damals ein kleines Mädchen und saß auf dem Boden des Wagens, um das Reiten zu beobachten.

Auf diese Weise fand ich neu gefasst vor der Welt meiner Anforderungen mit der Begabung an die Kinder, die ich ihnen geben wollte. Ich war damals ein kleines Mädchen und saß auf dem Boden des Wagens, um das Reiten zu beobachten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Internationale Frauenbund, der 40 Millionen Frauen in 40 Ländern vertritt, möchte zunächst die Bedeutung der Familie als wesentliche Grundlage der menschlichen Gemeinschaft betonen. Er erklärt, daß die Mutter die unentbehrliche von ihr sind, der Frau, die sie auf sich nimmt, gewisse unentbehrbare Rechte verleiht.

1. Jede Mutter hat das Recht auf Schutz der eigenen Gesundheit und der ihres Kindes. Während der Schwangerschaft müssen ihr die erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen, die Unterbrechung und die ärztliche Pflege gesichert werden, die ihr gestatten, einem gesunden Kinde das Leben zu geben, ohne daß die Mutter Gefahr von Entbehrungen oder Leiden, die sich vermeiden lassen, für sie nach sich zieht.

2. Jede Mutter hat ein Recht darauf, ihr Kind selbst zu nähren und zu pflegen, ohne daß ihr Lebensniveau dadurch eine Senkung erfährt.

3. Jede Mutter hat das gleiche Recht auf ihre Kinder wie der Vater.

4. Jede Mutter soll das Recht aufsehen, Einfluß auf das öffentliche Leben ihres Landes auszuüben, von dem das Los ihres Kindes abhängt.

Das Frauenstimmrecht und die Teilnahme der Frau am öffentlichen Leben unter den gleichen Bedingungen wie die Männer sollten der Mutter dies ermöglichen.

unserer Kinder und der gesamten Menschheit zu sichern.

... und im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes.

Legten Donnerstag, den 11. April, trat der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes zu seiner 70. Sitzung zusammen. Anwesend fanden sich Vertreterin aus Frankreich, Dänemark, die Leiterin der Arbeitsabteilung in der Kommission für den Sozialpakt, Doris Markus dürfte wohl die einzige Frau in dieser Körperschaft sein.

Eine glänzende Bilanz der Frauenbewegung. Der Bund österreichischer Frauenvereine hatte kürzlich die Freude, den 96. Geburtstag seiner Gründerin und Ehrenvorsitzenden Marianne Seinsch festlich zu begehen zu dürfen. Marianne Seinsch ist heute noch voller geistiger Tätigkeit und der besten Gesundheit. Das ist ein Beweis, daß die Arbeit, die sie geleistet hat, nicht nur für sie selbst, sondern auch für die Frauenbewegung ein Vorbild sein sollte.

Weibliche Polizei in Paris. Wir erinnern uns noch wohl, wie bei Gelegenheit des internationalen Stimmrechtskongresses in Paris im Jahre 1926 die Teilnahme einiger englischer Polizistinnen in ihrer strengen Uniform bei den Paraden ein etwas ironisches Bildchen ausgelöst hatte. Nun hat sich offenbar auch Paris dieser Idee angenommen, und die weibliche Polizei ist nunmehr in Paris eingeführt worden. Die ersten weiblichen Polizistinnen sind nunmehr in Paris eingeführt worden.

Ein Süd-Vergabeschiff. Die Schwitz-Gemeinnützige Gesellschaft, Zentralfabrikat, hat ein Schiff mit dem Namen „Süd“ in Auftrag gegeben. Das Schiff soll in der Lage sein, in der Nordsee zu operieren und die dortigen Fischer zu unterstützen. Das Schiff soll in der Lage sein, in der Nordsee zu operieren und die dortigen Fischer zu unterstützen.

Was nun das angeforderte Reiten anbelangte, so fehlte mir auch hierzu das eigentliche Pferd. Geritten war ich schon lang. In meiner frühen Jugend gab es ein solches Gähnen meiner Heimatstadt, an dem täglich ein mit acht Pferden bespannter Bierbrauerwagen durch die Straßen fuhr. Ich war damals ein kleines Mädchen und saß auf dem Boden des Wagens, um das Reiten zu beobachten. Ich war damals ein kleines Mädchen und saß auf dem Boden des Wagens, um das Reiten zu beobachten.

Aber wie gesagt, auch dieses philantropische Pferd fand in England keine Heimstatt. Das einmalige Reiten des Reiters, überließ mir der Jahr meiner Jugend, ich ererbte es, wie mich längst zur berühmten Reiterin gemacht haben. Das ist nicht gesagt, dafür sollte ich nichts. Ich schrieb also: „Reiten — ja.“ Im Hofe nahm ich mir ein, einfach glatt auf ein Pferd zu steigen und die übrigen Gefühle herunterzuschleiden. Das Reiten war für mich ein Abenteuer, das ich nie vergessen werde. Ich war damals ein kleines Mädchen und saß auf dem Boden des Wagens, um das Reiten zu beobachten.

Auf diese Weise fand ich neu gefasst vor der Welt meiner Anforderungen mit der Begabung an die Kinder, die ich ihnen geben wollte. Ich war damals ein kleines Mädchen und saß auf dem Boden des Wagens, um das Reiten zu beobachten.

(Fortsetzung folgt.)

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

Helfen Sie uns, das Frauenblatt noch mehr bekannt zu machen und ihm neue Abonnenten zu werben.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie diesen Abschnitt ausfüllen und an unsere Adressierung Winterthur, Technikumstrasse 88, einfinden wollten:

Senden Sie Probenummern des „Schweizer Frauenblatt“ an folgende Adressen, mit oder ohne Angabe meines Namens (das Erwinjoch unterstreichen).

Adressen:

Unterchrift:

besa bei, durch Ihren Aufenthalt in Bergarbeiternhäusern die Notlage unserer Mitbewohnerinnen in den Bergen zu mildern!

Die Frauenarbeit in der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken hat in den letzten fünf Jahren sehr zugenommen. Nach dem Zentralrat der Gewerkschaften veröffentlichten Statistiken hat sich die Zahl der beschäftigten Frauen wie folgt entwickelt:

Zeitraum: 1. Oktober 1928, 1. Oktober 1929, 1. Oktober 1930, 1. Juli 1933

Zahl der Frauen im Verhältnis zur Gesamtzahl der Beschäftigten: 23,94, 23,97, 23,97, 23,97

Gesamtzahl der Beschäftigten: 23,94, 23,97, 23,97, 23,97

Es waren demnach im Juli 1933 mehr als ein Drittel aller Arbeiterinnen Frauen.

Nach Angaben des russischen Zentralstatistischen Amtes war die v. d. d. Zahl der beschäftigten Frauen in den

Produktionsmittelindustrien: 11,3, 11,3, 11,3, 11,3

Nach der Altersaufstellung ergeben die Ergebnisse, daß die große Mehrheit der beschäftigten Frauen weniger als 30 Jahre alt ist. Mehr als die Hälfte der Arbeiterinnen hat ein Alter unter 23 Jahren.

Eine neue Anordnung des Kommissariats für die Arbeiterinnen hat sich auf die Beschäftigten von Frauen. Dieser Entscheidung zufolge werden die Direktoren der Unternehmungen angehalten, die Beschäftigten der weiblichen Handwerkerinnen in ein Register einzutragen, um die angelernten und technisch ausgebildeten Arbeiterinnen für höhere Stellen und qualifizierten Arbeiterinnen zu beschäftigen.

Die Arbeiterinnen haben darauf zu halten, daß alle Frauen, die in der Schwerindustrie arbeiten, vor allem die als Techniker und Ingenieur tätigen, die technischen Fortbildungskurse besuchen.

Die Generaldirektion der dem Kommissariat für die Arbeiterinnen angehörenden Schulen hat darauf zu achten, daß der Prozentsatz der Frauen unter den angelernten Schülern in diesen industriellen Schulen in 1934 nicht unter 25 Prozent liegt.

Die Direktoren der Unternehmungen müssen bis im Lauf des März 1935 alle notwendigen Verbesserungen und Reparaturen in den Arbeiterheimen ausführen lassen. Die nötigen Mittel werden

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

zum Frühstuck BANAGS machi stark und arbeitsfroh

Vom Wirken unserer Vereine

Von Werken der Zürcher Frauenzentrale im Jahre 1934.

Die Winterferien waren das ganze Jahr hindurch voll und wacker beschäftigt. Im Dezember ist die Frequenz einhundertfünfzig Besucherinnen bis auf 71 im Tag gesunken; die Zahl der Arbeitsstunden hat sich auf 11.300 erhöht, die Summe der Lohnzahlungen beträgt Fr. 53.310, was einem Monatsmittel von Fr. 4442,53 entspricht gegenüber Fr. 4359,93 im Vorjahr.

Im Laufe des Jahres haben in der Frühklinik 146 Frauen Beschäftigung gefunden. Wir haben diesem eine besonders alte Arbeiterin zuzurechnen, die eingetragenen Arbeiterinnen entlassen müssen um für

dem nur das Beste ererbte hatte. Von deutscher Verwandtschaft belagte sie. La profondu de pensées. Von den Schwelgern: Le sens fin pour la nature. Von den Engländern: Le charmant petit calcul désintéressé; und endlich von den Franzosen: L'élégance de m'exprimer!

— All dies war unwillen von seiner Seite eines musikalischen Bewusstseins, das sich überall zu Hause fühlt. Man kann ruhig sagen, wenn zwei Menschen daselbst tun, so bleibt es doch nicht daselbst. Madame Veder war unmaßstäblich. Zu ihren Gängen traten sie gegen die größten Kommentatoren der Welt. Gegen das Wissen von Madame Veder, gegen die Welt, gegen die Grammatik (tun, denn le dictionnaire peut se tromper mais moi je ne me trompe jamais). Wo hätte ich eine bessere Schule finden können für die Gänge?

— Zu diesem föhnligen Internat gefiel ich mich in jungen Engländern, der mit mir die abendlichen Freuden teilen durfte im ich in den ersten Stunden, wenn sie wie herbeizieh zum Gutenachten, « Venez mes enfants et embrassez moi ». Zwischen meinen Lippen leuchtete lebhaft der Mund der Weisheit, und die Tafel der Freude blieb gedeckt am beschiedenen Tisch, wo auf wogig stehen stehenden eine kleine Tafel, die besaß « rap » groß wie eine Sofie unter Lebenshaltung geheimnisvoll erneuerte. Dafür waren wir in Paris, der Stadt der Sonnenfeste. Gute Madame Veder, mit der klaffenden Bodentreppe bis zum Scheitel des Hauses, und den Handhüben, die sie immer zu groß waren!

— In Paris fühlte ich mich in der Luft, die besaß eine gewisse Wärme, die mich zu sich zog. Die Luft war wie eine Sofie unter Lebenshaltung geheimnisvoll erneuerte. Dafür waren wir in Paris, der Stadt der Sonnenfeste. Gute Madame Veder, mit der klaffenden Bodentreppe bis zum Scheitel des Hauses, und den Handhüben, die sie immer zu groß waren!

— In Paris fühlte ich mich in der Luft, die besaß eine gewisse Wärme, die mich zu sich zog. Die Luft war wie eine Sofie unter Lebenshaltung geheimnisvoll erneuerte. Dafür waren wir in Paris, der Stadt der Sonnenfeste. Gute Madame Veder, mit der klaffenden Bodentreppe bis zum Scheitel des Hauses, und den Handhüben, die sie immer zu groß waren!

— In Paris fühlte ich mich in der Luft, die besaß eine gewisse Wärme, die mich zu sich zog. Die Luft war wie eine Sofie unter Lebenshaltung geheimnisvoll erneuerte. Dafür waren wir in Paris, der Stadt der Sonnenfeste. Gute Madame Veder, mit der klaffenden Bodentreppe bis zum Scheitel des Hauses, und den Handhüben, die sie immer zu groß waren!

— In Paris fühlte ich mich in der Luft, die besaß eine gewisse Wärme, die mich zu sich zog. Die Luft war wie eine Sofie unter Lebenshaltung geheimnisvoll erneuerte. Dafür waren wir in Paris, der Stadt der Sonnenfeste. Gute Madame Veder, mit der klaffenden Bodentreppe bis zum Scheitel des Hauses, und den Handhüben, die sie immer zu groß waren!

— In Paris fühlte ich mich in der Luft, die besaß eine gewisse Wärme, die mich zu sich zog. Die Luft war wie eine Sofie unter Lebenshaltung geheimnisvoll erneuerte. Dafür waren wir in Paris, der Stadt der Sonnenfeste. Gute Madame Veder, mit der klaffenden Bodentreppe bis zum Scheitel des Hauses, und den Handhüben, die sie immer zu groß waren!

— In Paris fühlte ich mich in der Luft, die besaß eine gewisse Wärme, die mich zu sich zog. Die Luft war wie eine Sofie unter Lebenshaltung geheimnisvoll erneuerte. Dafür waren wir in Paris, der Stadt der Sonnenfeste. Gute Madame Veder, mit der klaffenden Bodentreppe bis zum Scheitel des Hauses, und den Handhüben, die sie immer zu groß waren!

— In Paris fühlte ich mich in der Luft, die besaß eine gewisse Wärme, die mich zu sich zog. Die Luft war wie eine Sofie unter Lebenshaltung geheimnisvoll erneuerte. Dafür waren wir in Paris, der Stadt der Sonnenfeste. Gute Madame Veder, mit der klaffenden Bodentreppe bis zum Scheitel des Hauses, und den Handhüben, die sie immer zu groß waren!

— In Paris fühlte ich mich in der Luft, die besaß eine gewisse Wärme, die mich zu sich zog. Die Luft war wie eine Sofie unter Lebenshaltung geheimnisvoll erneuerte. Dafür waren wir in Paris, der Stadt der Sonnenfeste. Gute Madame Veder, mit der klaffenden Bodentreppe bis zum Scheitel des Hauses, und den Handhüben, die sie immer zu groß waren!

— In Paris fühlte ich mich in der Luft, die besaß eine gewisse Wärme, die mich zu sich zog. Die Luft war wie eine Sofie unter Lebenshaltung geheimnisvoll erneuerte. Dafür waren wir in Paris, der Stadt der Sonnenfeste. Gute Madame Veder, mit der klaffenden Bodentreppe bis zum Scheitel des Hauses, und den Handhüben, die sie immer zu groß waren!

den im Voraus erhoben aus Fonds für Banken von Wohnungen und für kulturelle Einrichtungen. Zu Kinderkrippen und Kindergärten sollen die Kinder von angelernten Arbeiterinnen zuerst angeleitet werden. (Informations Sociale B. J. T.)

Von Kurten und Tagungen

Der Schweizerische Verband Frauenhilfe gebet, die Einladung seiner Sektionen St. Gallen und Appenzell folgend, seine Generalversammlung am 27./28. August in St. Gallen abzuhalten.

Der diesjährige Ferienkurs des internationalen Komitees sozialer Schulen

findet vom 15.-21. Juli 1935 in Montebell bei Garmisch statt. Das zur Behandlung kommende Thema lautet: "Die Wohnungsfrage im Zusammenhang mit Fragen des Städtebaus". Über die schweizerischen Verhältnisse wird sich ein Vertreter des Schweiz. Verbandes für Wohnungswesen und Wohnungsreform äußern. Außer Vorträgen über die Wohnungsfrage werden folgende über soziale Bewegungen gehalten, die in einigen Ländern besondere Bedeutung gewonnen haben. Sehr und genügende Verfügungen und Ausflüge bereichern das Kursprogramm. Anmeldungen bis 15. Juni 1935 an das Bureau des Internationalen Komitees sozialer Schulen, Dr. Alice Salomon, Berlin 33 30, Luisenpark 20.

Die 5. latvische Konferenz für Soziale Arbeit

findet vom 28.-31. Juli in Riga statt. Aus der Konferenzarbeit: Die moralischen und soziologischen Grundlagen der sozialen Arbeit. Die soziale Arbeit ein notwendiger Bestandteil der modernen Wirtschaftsorganisation. Die soziale Arbeit ein wichtiger Faktor in den Bemühungen der Regierungen um das soziale Wohlergehen. Der philosophisch-rechtliche Unterricht in den sozialen Schulen. Litw.

Veranstaltungs-Anzeiger

Rück: Montag, 29. April, 20 Uhr, im Scharaal des Simmentals: Gruppenabend der Frauengruppe 5 der Bäcker Frauenzentrale: Gobi Walder liest aus eigenen Werken. Eintritt 60 Rp.
Bern: Montag, 29. April, 20 Uhr, im "Daheim". Vereinnung bernischer Akademikerinnen: Dr. phil. Blanca Rüttliberger: Griechische Palenbilder. Mit Lichtbildern.

Redation.

Hochmeister Teil: Emmy Bloch Rück. Simmentals. Straß 25. Telefon 32.203.
Reuileton Anna Deros-Guber Rück. Freunden. Bernstrasse 142. Telefon 22.608.
Hochmeister Teil: Helene David St. Gallen.
Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Anfragen ohne solche nicht beantwortet.

Betriebsküchen, Kantinen
Wohlfahrts Häuser etc.
verwenden mit Vorliebe

die guten Rebsamen - Teigwaren

Es wird nur erstklassiger, kanadischer Hartweizengroß verarbeitet

A. Rebsamen & Co., Richterswil
Gegründet 1850 P 178 Z

Leiden Sie an **Arterienverkalkung
Magen - Darmstörungen
Unterleibsliden
nervöser Erschöpfung**
oder einem anderen inneren Leiden,
so machen Sie eine erfolgreiche **„Hühnerkur“** in der

Kuranstalt Seeschau

Kreuzlingen am Bodensee
Telephon 118. Dr. med. H. Liebert. P 967 K

Sehr geehrte Hausfrau!

Zwieback wird heute noch nicht so geschätzt, wie es sein sollte. Man weiß nämlich oft nicht, wie man ihn essen soll. Meistens wird er so gegessen, wie er aus der Packung kommt. Mit Butter bestrichen ist er ein Leckerbissen, zu Tee eingenommen, regt er an und kräftigt. Zum Abendessen lassen sich mit Zwieback innert einer Minute herrliche Fruchtschnitten bereiten.

ZWIEBACK KLÄUI

La Chaux-de-Fonds

1 kg Postpaket gegen Nachnahme 4 Fr.
Probepackungen à 1 Fr. P 17

Gesundheit bringt Lebensfreude!

Ob erholungsbedürftig nach Krankheit oder Operation, ob ferienbedürftig, Sie finden für kürzere oder längere Zeit in jeder Beziehung den besten Unterkunft in komfortablen, sehr angenehmen und milder Lage der Ostschweiz. Anfragen unter Chiffre B 18 an die Administration des Schweiz. Frauenblatt.

Helm für schwererziehbare und geistig zurückgebliebene Mädchen

HAUSHALTUNGS-SCHULE ST. STEPHAN IM SIMMENTAL
Hilfspädagog. Leitung. Telefon Nr. 2. Prospekt. Referenzen. 8342

Eine Auswahl guter, alkoholfreier Wirt- schaften u. Gasthöfe

Basel P 1490 Q

Batterie

Alkoholfreies Café
beim Wasserturm
Schönste Rundschau Basels

Tel. 21.438 A. & H. Kuebler

Basel P 1490 Q

Tea-Room Turmhaus

am Aeschenplatz
A. & H. Kuebler
Heller, hoher Raum
Geplasterter Service

Telephone 40.866

Bern Daheim

Alkoholfreies Restaurant

Schöne Hotelzimmer

Zeughausgasse 31

P 1055 Y Tel. 24.929

SEEHOF

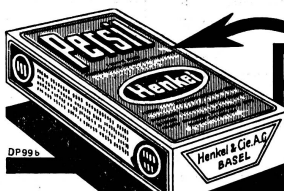
HILTERFINGEN

P 1115 Y

Alkoholfreies Hotel-Restaurant

Pensionspreise Fr. 8.50 bis 12.-

Keine Trinkgelder. Telefon 92.26



Persil gibt's nur in dem Paket,
worauf „Persil“ und „Henkel“ steht.

Hausfrauen urteilen:

Mit dem von mir verwendeten ASTRA-Fett bin ich recht zufrieden, es ist ausgiebig und gut. Früher gebrauchte ich eine etwas billigere Marke, ziehe nun aber das ASTRA vor.

Frau Sp., Schaffhausen, 25. Jan. 34.

ASTRA Erdnussfett ist wirklich prima

Alle Art P 141 Z

Vorhänge

vom kleinsten Spezialgeschäft
anfertigen und aufhängen.
Frau L. Grob, Zürich
Augustinergasse 52, I. Stock.

Bücherfreunden
wird **Aug. Müller**
u. Antiquar.
Schützenmattstr. 1, I. Stock, Basel.
P 2812 Q

Inserate

für offene Stellen u.
für Stellensuchende
haben guten Erfolg
im
Schweizer Frauenblatt

Verkaufsmagazine

in:

Zürich
Winterthur
Wädenswil
Horgen
Oerlikon
Mettlen
Allstetter
Bern
Biel

MIGROS

Schaffhausen
Neuchâten
Appenzel
Helsau
Frauenfeld
Brugg
Baden
Zug
Olten
St. Gallen
Rorschach
Allstätt
Ebnat-Kappel

Oster-Hoffnungsfreudigkeit

Es war einfach prächtig — am vorletzten Mittwoch im Volkshaus und am Dienstag in der Tonhalle in Zürich, wo zusammen gegen 3000 Personen aus allen politischen und sozialen Lagern allesamt vom Gefühl erfüllt wurden:

Das Ganze kann ja wieder in fröhlichen Schwung gebracht werden — man muß nur daran glauben und aus seinem Herz und Portemonnaie keine Mördergrube machen! Eine Kundgebung der Zusammenarbeit, wie sie kaum je dagewesen ist. Auf die Aufforderung, Diejenigen, die ernsthaft glauben, daß für sie als Ferienkonsument unser Vorschlag in Betracht falle:

7 Tage Ferien, z. B. am Luganer- oder Vierwaldstättersee, eingeschlossen gute Hotel-Pension, Bahnfahrt retour, Generalabonnement für Seefahrten, Bergbahn, Badestrand, Kino, Theater und Kursaal (Lugano) zu ungefähr 60 Franken

sollen die Hand erheben, fliegen nicht weniger als schätzungsweise 75%, und zwar mit Schuß, in die Höhe!

Also Ferienbedarf und Mitarbeitswille in prächtigster Fülle — eine Wonne für ein Hotelier-Auge, ein Hoffnungstrahl aber auch für jeden Schweizer, diese blühende Zuversicht in schwarzlicher Zeit!

Die beiden Versammlungen in Zürich standen ausgesprochen unter dem Zeichen des Glaubens an die Sache.

Aber jetzt muß heiß geschmiedet werden! Die Hoteliers sind bereit, die Transportanstalten locken nach Betrieb und die Vergnügungsunternehmen sind zu „unerhörten“ Konzessionen bereit. Jetzt muß die Schar der „Ferienkonsumenten“ zu ihrem Genuß und zum Heil der für die ganze nationale Wirtschaft so wichtigen

Hotellerie und Verkehrsanstalten organisiert werden.

Jeder, der es kann, muß einen

Genossenschaftsanteil von Fr. 20.—

zeichnen. 100.000 Genossenschaftler her, und die Hotellerie und die Verkehrsanstalten werden von unten herauf vom Volk selbst gesund gemacht, dafür verbürgen wir uns.

Bereits sind Fr. 100.000.— **„à fonds perdu“** vom Migrosleiter einbezahlt. Weitere Beiträge werden erhofft, und hoffentlich wird die Migros bei der großen, breiten Aktion durch viel großartige Beiträge in den Schatten gestellt. Oder werden sich die Großen und Mächtigen von den Kleinen beschämen lassen?

Und nun seien geeignete, begeisterungsfähige

freiwillige Werber gesucht

für die Placierung der Genossenschaftsanteile und die freiwilligen „à fonds perdu“-Zeichnungen.

Mit Opferbringen wollen wir anfangen, in scharfem Gegensatz zu all jenen Rezepten, die jedem etwas versprochen und wo nur „der andere“ etwas leisten muß!

Ob in Geld, ob in tätiger Mitarbeit gegeben wird, der Zins wird freudige Befriedigung und Stolz auf das vollbrachte Werk sein. Es müßte nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn darüber hinaus nicht jeder noch seinen reichlichen Zinsgroschen bekäme!

Das Volk muß die Wirtschaft gesunden — die Wiederingangbringung kann nur von unten herauf erfolgen. Ein neuer, einerseits schwungvoller, andererseits kühl rechnender Geist, der Geist des rentablen, vernünftigen Opfers muß zu einer bestimmten und kühnen Macht entwickelt werden.

Mütter müssen wahrhaftige Ferien haben. Kindergärtnerinnen werden in den Hotels die Kinder

betreuen, und diese werden sich mit ihren kleinen Kameraden in der Nähe der Eltern riesig ihrer Ferien freuen.

Für kinderreiche Familien werden besondere Arrangements getroffen werden, so daß es trotz schmalen Geldbeutel reichen muß für wenigstens 7 Tage Ferien.

Wer muß Genossenschaftsanteile zeichnen? Vor allem alle die Beamten und Arbeiter der Verkehrsanstalten, die gutgestellten Arbeitnehmer der Hotellerie.

Aber auch jeder gutsituierte Angestellte und Arbeiter überhaupt, weil ja mit dem Verkehr und der Hotellerie ein großer Teil unseres Wirtschaftslebens angeknüpft wird und er damit auch seine Position befestigt.

Es gibt ja nur einen wahren Schutz des Einkommens, das ist:

die Erhaltung des Volumens in Industrie, Handel und Verkehr!

Es können auch mehrere Genossenschaftsanteile gezeichnet werden, z. B. für jedes Familienmitglied einen. Gerade für die Kinder sollten Sie zeichnen, daß sie einmal

in 30 Jahren den Hotelplan-Anteil ihren Kindern zeigen und sagen können: Vor 30 Jahren, da ging es so schlecht, und da hat das Volk wie in alten Zeiten die Sache in die Hand genommen und sich selbst geholfen. Mein Vater war auch dabei ...

Andere rüsten zum Krieg, Rüsten und arbeiten wir an einem Werk, das nicht nur im Innern alle Volkskreise zusammenbringt, sondern auch fremden Gästen Gelegenheit gibt, Franzosen und Deutschen, Ungarn und Rumänen,

auf unserem Schweizerboden zusammenzutreffen und zu erleben, daß die Leute aller Länder sich nicht Feinde sind.

Das Beispiel der Schweiz, das Aufstehen des Volkes zur wirtschaftlichen Tat, kann

über die Welt hinleuchten,

wenn die Tat groß und allgemein genug ist.

Was andere Völker von der Schlagfertigkeit und der Macht der Diktatur erwarten, das können wir Schweizer durch die Gewalt des Volkswillens, verbunden mit dem nichternen Volksverstand, ebensogut, aber in edler Art zustandebringen. Wir wollen mit Schaffenskraft und Geldhilfe

dafür einstehen, daß alles, was der Hotelplan-Genossenschaft anvertraut ist, in bestem Sinne schafft und treu verwaltet wird.

Schämen wir uns einmal nicht, an etwas begeistert zu glauben und die Hand auszustrecken für andere — mit dem vollen Bewußtsein, daß diese Hand mehr gibt als sie nimmt, und —

Machen auch Sie mit, dem Wirtschaftswagen den ersten Ruck zu geben zurück auf die gute Straße.

Anmeldungen als Werber sind zu richten
an G. Duttweiler, c. o. Migros A.-G., Zürich.

An der Versammlung im „Volkshaus“ Zürich wurde folgende

Resolution

einstimmig angenommen:

„Die am 17. April im Volkshaus in Zürich versammelten ca. 1300—1400 Personen gelangen nach Anhörung des Referates von Herrn G. Duttweiler an Behörden, Verkehrsanstalten und Interessenvertretungen des Fremdenverkehrs mit der Bitte,

das vorgeschlagene Sanierungswerk
für die Hotellerie

tatkraftig zu unterstützen. Presse und Radio werden besonders gebeten, die Propaganda für diese Aktion in geeigneter Weise zu fördern.“

Unterzeichnete... meldet sich hiermit an:
1. als Werber... für die Hotelplan-Aktion;
2. zum Einsammeln von Zeichnungen für Genossenschaftsanteile;
3. zur Hereinbringung von „à-fonds-perdu“-Zeichnungen.

Datum:

Name:

Adresse:

Wir bitten auch solche Freunde der Aktion, die nur in ihrem Bekanntenkreis zu werben gedenken, sich anzumelden, damit wir ihnen die entsprechenden Formulare zustellen können. — Das verehrte Publikum bitten wir, die Damen und Herren freundlich zu empfangen, da sie sich freiwillig und unentgeltlich für eine allgemein begrüßte Sache zur Verfügung stellen.